

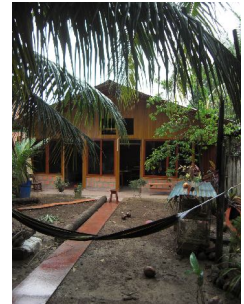
1. Vierteljahresbericht meines Weltwaertsjahres in Pucallpa, Peru

Liebe Freunde, Bekannte, Verwandte, Unterstuetzer und Interessierte,

so nach langer Zeit schaff ich es dann auch mal wieder, mich bei Euch zu melden und mit einer weiteren Rundmail über meine Arbeit in Peru zu informieren. Gleichzeitig ist das der erste von vier offiziellen Vierteljahresberichten, die ich im Rahmen des weltwaerts-Programms zu verfassen habe.

Seit meiner letzten Mail ist hier einiges passiert

Angefangen hat alles damit, dass wir vor ein paar Wochen in unser neu gebautes „Haus“ einziehen konnten, das langsam aber sicher wohnlich gemacht wird und inzwischen sind sogar die Fenster verschließbar. Nachdem wir uns eine Hängematte für unseren Garten gekauft haben, legten wir uns gleichzeitig auch einen Kühlschrank zu und müssen jetzt nicht mehr den von Rauls Familie mitbenutzen, was immer ein wenig kompliziert war. Raul ist ja unser Betreuer und engagierter Projektleiter vor Ort.



Unser neues Zuhause

Dann war da am 18. September ja auch noch mein Geburtstag, zu dem ich wohl mit die größte Geburtstagsüberraschung erlebt habe, die ich jemals bekommen habe. Eigentlich sollte erst am Samstag die große Fete steigen, doch als wir am Freitagabend Essen waren, standen plötzlich die ganzen anderen Selva-Freiwilligen vor der Tür und wir verbrachten ein spaßiges und unterhaltsames Wochenende miteinander, wobei ich danach dann schon ziemlich platt war. Nach meinem Geburtstag kam dann auch endlich Arbeit auf uns zu, zwar nur zögerlich, aber das hat sich mittlerweile auch geändert. Dazu später mehr.

Unsere Arbeit bestand nun darin, verschiedene Secundarios, vergleichbar mit dem Gymnasium bis zur 10. Klasse in Deutschland, zu besuchen und dort vor den über aktuelle Umweltthemen zu referieren. Mein Thema war zum Beispiel der Klimawandel, Henriks (mein „Freiwilligenkollege“) referierte zum Thema Erneuerbare Energien und Raul hielt eine Präsentation über die Biodiversidad (mir fällt leider immer noch kein deutsches Wort dafür ein). Es war wahnsinnig interessant, sich näher mit dem Thema zu befassen und



Bei den Vortraegen an einer Schule

dann natürlich auch die Präsentationen zu halten – natürlich alles auf Spanisch. Mittlerweile waren wir an 4 Schulen und werden versuchen, dieses Projekt weiterhin am Leben zu halten. Unser Ziel ist es möglichst viele Schulen aufzusuchen. Meistens erhielten wir auch viel Unterstützung von Lehrern, nur in einer Schule waren wir ein bisschen alleine gelassen. Zum größten Teil ernteten wir aber viel Dankbarkeit und Respekt für die Arbeit die wir als Freiwillige machen.

An einem Wochenende bin ich dann nach Tingo María gefahren, um dort meine Freundin zu besuchen, und habe zum ersten Mal gemerkt, dass halt in Peru nicht alles so läuft wie man sich es vorstellt. Für die Busfahrt habe ich dann anstatt 7-8 Stunden eben 13 ½ Stunden gebraucht. Allerdings nehmen die Peruaner das ziemlich gelassen und es hat sich keiner meiner Mitreisenden über die Verspätung aufgeregt, sondern man hat es einfach so akzeptiert. Ändern kann man eh nichts daran. Schon eine Woche später, Anfang Oktober brachen wir dann auf, um im Rahmen unseres Projektes auf verschiedenen Stationen und in verschiedenen Rollen das Land Peru kennen zu lernen. Anfänglich führte uns unsere Reise nach Tingo María, einer Stadt auf ca. 600m Höhe am Andenabhang zum Urwald. Dort wurde allerdings unsere Weiterreise durch einen Streik der Cocabauern verhindert. Die Situation der Cocabauern ist wahnsinnig vertrackt, denn

es gibt keine eindeutige Lösung auf den dort schwelenden Konflikt. Das Anliegen der Cocabauern besteht darin, dass ihre Cocaanbauflächen nicht von den Amerikanern zerstört werden sollen. Sie meinen, dass sie eben von der Cocapflanzen leben und da die



Cocapflanze auch peruanisches Kulturgut ist. Der Nachteil an dieser Heilpflanze ist jedoch, dass man aus ihr eben auch Kokain gewinnen kann. Das ruft natürlich die Amerikaner im Antidrogen-Kampf auf den Plan und so kommt es immer wieder zu Streiks. Streiks hier in Peru sehen auch anders aus wie in Deutschland. Hier wird dann einfach mal eine komplette Stadt stillgelegt, die Ladenbesitzer zeigen sich solidarisch mit den Cocabauern und schließen Ihre Läden, es gibt kein Durchkommen für den Verkehr und das öffentliche Leben ist lahmgelegt. Doch im Großen und Ganzen lief alles ziemlich friedlich ab und so konnten wir mit zwei Tagen Verspätung nach Pozuzo, der einzig österreichisch-deutschen Kolonie der Welt aufbrechen. Vor gut 150 – 200 Jahren siedelten hier im Rahmen eines Siedlungsvertrages von Peru und Deutschland rund 100

deutsche und oesterreichische Kolonisten an und gruendeten hier mitten in Peru ein kleines Deutschland. Nachdem das Doerfchen Pozuzo lange Zeit in Vergessenheit gerieten war und die Bevoelkerung ihre voellig eigene Entwicklung nahm, weiterhin Deutsch sprach und ihr deutsches Kulturgut vorantrieb, wurde Pozuzo nach dem 2. Weltkrieg wiederentdeckt. Kurz darauf wurde dann auch eine Strasse gebaut und seitdem hat sich das Leben der Pozuzianer sehr gewandelt. Viele deutsche Kulturgueter sind verschwunden und das Leben wurde dort zunehmend peruanisiert. Nachdem man mit einem zünftigen „Herzlich Willkommen in Pozuzo“ begrüßt wird und man stilecht im Gasthaus Kroll übernachtet sowie im Gasthaus „Tiroler Adler“ oder „Guten Appetit“ ein Wiener Schnitzel verdrückt, geht man abends in die Disco und es erwarten einen Lieder wie zum Beispiel „Anton aus Tirol“, „Der Burgersong“ oder „Ein Stern“. Extrem lustig, wenn man sich vorstellt, dass man ja hier ganz weit weg von daheim ist. Aber natürlich waren wir nicht zum Feiern nach Pozuzo gekommen, sondern wir nahmen auch an einer Fortbildung für Bauern aus verschiedenen Dörfern um Tingo Maria. teil. Zusammen mit Raul ließen wir uns diese Chance nicht entgehen, an dieser Fortbildung teilzunehmen, zumal es auch ein Wiedersehen mit den anderen Selvafreiwilligen gab. Im Rahmen der Fortbildung besuchten wir die Farm von Augustin Egg, einem Agrarguru, der schon mehrere Bücher über Umweltthemen geschrieben hat und einen enormen Wissensschatz über Aufforstung und Landwirtschaft besitzt. Die Fortbildung war für uns als Freiwillige auch wahnsinnig interessant, und neben vielen Informationen hatten wir gleichzeitig Kontakt zu der Dorfbevölkerung, die uns freundlich und offen begegnete und auch an unserer Arbeit großes Interesse zeigte. Nach Pozuzo ging es anschließend weiter Richtung Ayacucho, wo wir zusammen mit Raul eine Bauernkonferenz besuchten. Diese Bauernkonferenz wurde organisiert um darüber zu diskutieren, wie die Landwirtschaft auf die Probleme des Klimawandels reagieren kann und wie man die Bevölkerung für die durch den Klimawandel entstehenden Probleme sensibilisieren kann. Für mich war das natürlich ein gefundenes Fressen, da ich ja bei unseren Vorträgen in den Schulen ebenso über den Klimawandel referiere. Doch gleich zu Beginn der Konferenz kam der große Schock – die Eintrittspreise: Als Ausländer sollte man 3 mal soviel zahlen wie als einheimischer Landwirt, umgerechnet waren das knapp 40 € für uns und 12 € für die Landwirte. Wenn das keine Form von Ausgrenzung ist. Zumal dieser Preis ja dann auch fuer Auslaender aus den peruanischen Nachbarlaendern gilt.

Die Konferenz an sich war dann auch schlechter wie erwartet. Die Präsentationen hätte in Deutschland wahrscheinlich jeder 8. Klässler besser hinbekommen. So gab es viele Inhaltswiederholungen und viele Sachverhalte wurden mehrfach behandelt. Nebenbei konnten wir natürlich noch die Zeit nutzen, um die wunderschöne Stadt Ayacucho in

Zentralperu kennenzulernen, die ja in den 80er Jahren durch die Terroristengruppe Sendero Luminoso (dt.: Leuchtender Pfad) traurige Berühmtheit erhalten hatte. Nach Ayacucho ging es dann weiter in Richtung La Paz, Bolivien, wo ich die Kriki, eine gute Freundin von mir besuchen wollte. Henrik wollte eigentlich mitkommen, doch er blieb leider in Cusco stecken, da bei ihm Typhus diagnostiziert wurde. Also reiste ich alleine nach La Paz weiter, wo ich dann statt der geplanten Woche nur drei Tage bleiben konnte, was allerdings mindestens genauso schön war, weil man einfach eine gute Freundin wieder trifft und man den Eindruck hat, als hätte sich nichts verändert, seit man sich das letzte Mal vor 3 Monaten gesehen hat.



Sonnenaufgang am Titicacasee

Von La Paz ging es dann in einer 29-stündigen Busfahrt zurück nach Lima, wo wir eigentlich unsere lang ersehnte Sacha-Inchi-Maschine abholen wollten, die allerdings jetzt doch erst Mitte November ankommt. Das Sacha-Inchi-Projekt wurde hier in Pucallpa von unseren Vorgängern initiiert. Dabei geht es darum, die Landflucht der Bauern zu verhindern, in dem man ihnen eine Möglichkeit aufzeigt, ihr ökonomische Lebensgrundlage zu verbessern. Dabei wurde die Sacha-Inchi-Nuss entdeckt, aus der man ein wertvolles Öl gewinnen kann. Unsere Aufgabe besteht jetzt darin, dieses Öl zu vermarkten. Dazu fehlen allerdings noch viele wichtige Dinge. Wir benötigen die ganzen Voraussetzungen wie Zertifikate, Lizenzen und Ähnliches und müssen Verkaufsplätze für unser Öl finden. Daran arbeiten wir gerade, aber es wird wohl noch ein steiniger Weg, bis die erste Ölfflasche produziert und verkauft werden kann. In Lima suchten wir dann noch Verkaufsmöglichkeiten auf, besuchten andere Produktionsstätten von Sacha-Inchi-Öl und begaben uns auf die Suche nach Flaschenfirmen, um unser Öl abzufüllen.

Bei der Heimfahrt von Lima machten wir dann noch einen Abstecher über Huancayo, eine Stadt in den Anden, in der Allerheiligen sehr groß gefeiert wird. Wir besuchten an Allerheiligen eine Familie, die uns die religiösen Bräuche der Gegend ein wenig näher brachte, was sehr interessant war. Nach langer Zeit sind wir dann wieder Zuhause in Pucallpa angekommen, wo wir gleich mal von der Hitze erschlagen wurden.

Was bleibt, ist viel Arbeit, aber ich bin froh, dass es was zu tun gibt und dass wir auch eine Beschäftigung haben. Zudem ist geplant, dass wir in die Bauerngemeinden gehen und dort Englischunterricht geben. Ferner wollen wir versuchen, Wiederaufforstungsprogramme in den Bauerngemeinden zu installieren. Gleichzeitig müssen wir noch schauen, dass wir das Sacha-Inchi-Öl produzieren und verkaufen können. Das wars soweit von meiner Seite, ich hoffe ich konnte euch ein bisschen auf den neuesten Stand bringen und stehe gerne für Rückfragen zur Verfügung. Gleichzeitig bedanke ich mich auch fuer die Unterstuetzung meines Foerderkreises, die mir dieses Jahr ermoeeglicht haben. Wer sich noch spontan dazu entschliesst, meine Arbeit hier vor Ort zu unterstuetzen kann sich gerne an mich wenden, lohnen tut es sich allemal!

Über Mails aus Deutschland freue ich mich immer, um einfach wieder ein bisschen auf den neuesten Stand gebracht zu werden. Ich gebe auch mein Bestes, so schnell wie möglich zurückzuschreiben!

Viele liebe Grüße aus der Selva,

Euer Moritz

P.S.: Mehr Bilder gibts auf: www.dschungelmoritz.myphotoalbum.com